

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Die Sech's von der „Christine“.

Von Ernst Diding, Stockholm. (Schluß.)

Aber wer hatte denn da geschrien? Was war denn das gewesen . . . ?

„Ich muß also doch geträumt haben“, sagte sich Konson. Und es war ja auch alles genau so, wie vorher — das Boot, das Feuer des Leuchtturms, die Sterne — alles ganz genau so — nur die beiden Kameraden waren nicht mehr an Deck.

Konson rieb sich sicherheitsshalber sorgfältig die Augen . . . Da ja, die beiden waren eben hinuntergegangen und hatten sich schlafen gelegt . . . Aber wie in aller Welt war ihm denn nur dieser Schreck in die Glieder gefahren . . . ?

Konson tat ein paar Schritte über Deck und schaute nach den Negeln. Sie schienen gut zu liegen.

„Es wird bald an der Zeit sein, sie aufzunehmen“, sagte Konson zu sich selbst, „vorerst aber muß ich doch meinen Kaffee haben . . .“

Er kletterte in die Luke hinab und tastete sich zur Kajüte vor. Drinnen brannte ein kleines, armseliges Licht und warf seinen matten Schein wie fuchend über die leeren Kojen hin . . . Konson beugte sich über Vallinders Kojen. Sie war leer. Er beugte sich über Gudmunfons Kojen. Auch sie war leer . . .

Im ersten Augenblick war Konson vollkommen verblüfft. Dann aber sagte er sich, daß die beiden ja ebenfals auch in den anderen Kojen liegen konnten, und er schaute deshalb in diese hinein. Sie waren leer . . .

Konson stand ratlos da und starrte in Vallinders leere Kojen. Dort lag noch ein Brotkrumen neben dem geleerten Kaffeetrag. Er sah zu Gudmunfons Kojen hinüber und entdeckte irgend etwas Blühendes auf der Decke. Er trat hinzu und nahm es in die Hand: es war Gudmunfons grifffestes Messer, auf dessen Schneide noch ein dicker breiter Margarinetlecks saß . . .

Wo in aller Welt aber steckten denn die beiden? Wollten sie ihn denn wirklich zum Narren halten? Oder hatten sie sich versteckt, um ihn zu erschrecken?

Konson sah sich noch einmal nach allen Seiten um. Nein, kein Mensch zu entdecken.

Konson hatte plötzlich das Gefühl, als müsse er laut und durchdringend schreien. Er setzte sich unwillkürlich mit einer hastigen Bewegung nach dem Kopf. „Ich muß hinaus!“, dachte er, „Luft muß ich haben, Luft . . . sonst werde ich schließlich noch verrückt . . .“

Er wußte gar nicht, wie er wieder an Deck kam. Aber da fiel es ihm ein: die beiden konnten ja ebenfals auch im Negerraum liegen . . .

„Dohoi!“ rief er, indem er sich in die Luke hinab beugte.

Niemand antwortete von drunten.

„Dohoi!“ rief Konson abermals.

Endlich kam ein Brummen Vallinders aus der Tiefe.

„Wo ist Gudmunson?“ fragte Konson.

„Das weiß ich doch nicht . . .“ — „Sa, hast du ihn denn nicht gesehen?“ — „Nein.“

„Ist er vielleicht drunten bei dir?“

„Nein.“

„Dann komm mal herauf!“

In der Luke kam die breite, fehnige Gestalt Vallinders zum Vorschein.

„Gudmunson ist verschwunden . . .“ sagte Konson tonlos. Vallinders wiegte bedächtig den Kopf, stemmte sich mit beiden Händen gegen den Lutentrand und schwang sich endgültig an Deck.

„Er wird drunten beim Motor sein“, sagte er ruhig. Sie gingen nach hinten in den Motorraum, aber auch dort war von Gudmunson keine Spur. — Sie suchten miteinander das ganze Schiff, einen jeden Winkel ab, leuchteten hinter die Segel, hinter die Käfer, hinter eine jede Lauerolle: — Gudmunson war und blieb verschwunden . . .

Das einzige, was noch von ihm übrig war, war das grifffeste Messer mit dem großen, breiten Margarinetlecks . . .

„Nun, was sollte man da also tun?“ Gudmunson war eben verschwunden, und so hatte es also keinen Zweck,

noch viel Worte darüber zu machen . . . Aber die beiden Männer ertappten einander mehrmals darauf, wie sie sich gegenseitig mit lauernden Blicken von der Seite mähren . . .

Dann ging Vallinder auf das Vorderdeck und hockte sich dort neben dem Anker nieder, Konson aber griff von neuem nach dem Ruder und überließ sich seinen Gedanken . . .

Wenn Gudmunson also nicht mehr an Bord war, so gab es nur eine Lösung: er war eben über Bord gegangen.

Warum lag dann aber sein Messer in der Kojen? Er mußte doch also unten gewesen sein und gegessen haben. Und da sollte er also hinaufgeklaut sein und sich plötzlich ins Meer gestürzt haben! — Gudmunson, dieser ruhige, bedachtame Mensch? — Nein, das war ganz und gar ausgeschlossen! Wo aber war Gudmunson dann eigentlich geblieben? Er selbst hatte sich nicht ins Meer gestürzt. Gut, folglich mußte ihm also jemand dazu verholfen haben . . . Und wer war dieser jemand? — Vallinder konnte es nicht gewesen sein, denn er lag drunten im Negerraum und schlief. Na, und ich selber werde ihn doch wohl nicht in die See gestossen haben, sagte Konson zu sich selbst. Folglich also muß da etwas anderes im Spiele sein. Sehen wir also mal näher zu . . .

Entweder gibt es hier an Bord einen bösen Geist oder aber auch einen bösen Menschen . . . „Wer kann das sein? Ich bin es nicht, das steht fest . . .“

Er zog das Ruder dicht an sich heran und versank in tiefes Nachdenken.

Wenn man der Sache richtig nachging, dann war sie eigentlich so: Langerit war in einer Nacht verschwunden, da Gudmunson den Motor bediente. Nun ist also auch Gudmunson verschwunden. Folglich kann Gudmunson den Langerit nicht aus dem Wege geschafft haben. Dann verschwand Storjohan in jener Septembarnacht, da Bergmann die Wache hatte. Und dann verschwand schließlich auch Bergmann in einer Nacht, da Vallinder gerade drunten beim Motor war . . .

Und mit einem Male fuhr Konson an seinem Ruder auf, als habe ihn ein Weitschneid getroffen . . .

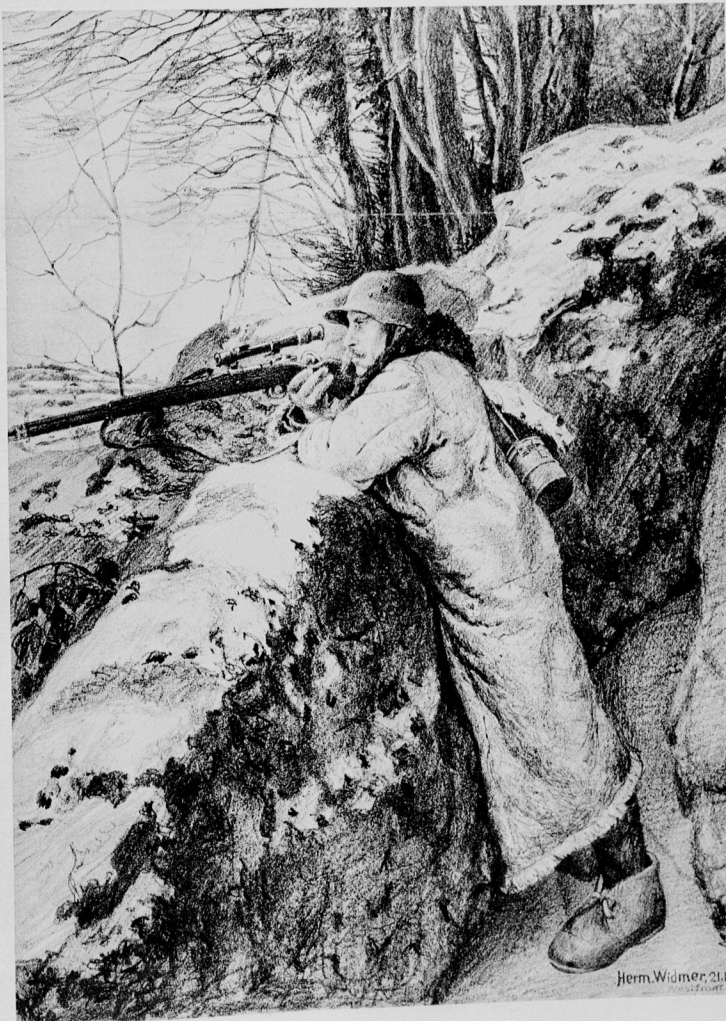
Vallinder! . . . Sa, wie war die Sache eigentlich mit Vallinder? Und wie kam es, daß er ausgerechnet immer in jenen Nächten lag und schlief, in denen Langerit, Storjohan, Bergmann und nun auch noch Gudmunson abhanden kamen — — — ?

„Du selbst hast ja allerdings auch geschlafen“, sagte sich Konson. „Aber — aber — —“

Und er schüttelte bedenklich den Kopf.

Vallinder . . . ja, Vallinder . . . wie stand die Sache denn nun eigentlich? Und was hätte Vallinder im Grunde genommen für ein Interesse daran, seine Kameraden und Arbeitskollegen in die See zu werfen? . . .

„Ah . . .“ stieß Konson plötzlich hervor, denn ihm war mit einem Male ein ganz besonderer Gedanke gekommen . . .



Herm. Widmer 2147

Scharfschütze an der Westfront.

Zeichnung nach dem Leben von Hermann Widmer.